

TRÜMPFE DER VORSORGESTIFTUNGEN

Die VR-Praxis im Gespräch mit Oliver Bienek, Chef der Liberty Vorsorge.

INTERVIEW: FREDY GILGEN

Herr Bienek, auf die Kosten zu achten, zählt zu den wichtigsten Grundsätzen bei der Anlage von Geldern, insbesondere von Vorsorgegeldern. Wird diesem Grundsatz auch nachgelebt? Bei den qualifizierten Anlegern wie Pensionskassen sicher mehr als bei den privaten Vorsorgenehmern. Die Institutionellen Kunden versuchen zumindest, die Kosten in den Griff zu bekommen. Die kürzlich vom Bundesamt für Sozialversicherung publizierte Studie über die Kosten der Vermögensverwaltung wird diesen Trend zur Kostensenkung bei den Pensionskassen zweifellos noch verstärken. Genauso wichtig ist aber die Wahl des Vermögensverwalters, dessen Vorgehen und Performancenachweis.

Die Privaten sind da etwas sorgloser?

Dem ist so. Bei den Freizügigkeits- und den 3a-Geldern werden noch weitgehend Fonds des deutlich teureren Retailbereichs eingesetzt.

Und weshalb ist das so?

Weil der Markt so funktioniert und es sich so eingebürgert hat. Unzufriedene Kunden haben in der Regel nur die Möglichkeit von einer Bank zu ändern zu wechseln, um neue Fonds zeichnen zu können. Diese sind aber überall in etwa gleich teuer.

Für unabhängige Vorsorgestiftungen wie Liberty Vorsorge also eine gute Gelegenheit, sich zu profilieren.

In der Tat. Wir bieten über unsere offene Plattform Privaten wie auch KMU eine grosse Auswahl (über compare-invest.ch) mit günstigen Fondstranchen an, welche sich an qualifizierte Anleger wie Pensionskassen richten. Retrozessionen werden zudem konsequent an die Kunden zurückgegeben.

Auf welche offenen und versteckten Kosten gilt es überhaupt zu achten? Was sind günstige, was teure Kostensätze?

Fondstranchen für qualifizierte Anleger zählen zu den günstigsten Anlageinstrumenten, die der Markt hergibt. Hier kommt man mit Gesamtgebühren von 0,5 bis 0,6 Prozent aus. Im Retailbereich muss der Anleger dagegen für BVG-konforme Vorsorgefonds mit 1,2 bis 1,4 Prozent rechnen. Nur bei Indexfonds kommt er mit tieferen Kosten davon.

Wie hoch beziffern Sie die Einsparmöglichkeiten bei einer kostengünstigen Anlage?

30 Prozent der Kosten sollten sich im Schnitt einsparen lassen. Mit diesen eingesparten Kosten kann im Verlauf eines jahrzehntelangen Sparprozesses die Rente substantiell verbessert werden.

Neben Banken und Versicherungen buhlen wie erwähnt immer mehr auch unabhängige Vorsorgestiftungen um Vorsorgegelder. Was sind neben den Kosten Ihre Trümpfe in diesem Wettbewerb?

Ganz klar die Unabhängigkeit. Und zwar die Unabhängigkeit von Partnern und Produkten. Wir können beide frei auswählen. Über unsere offene Plattform stehen aktuell über 40 BVG-konforme Fonds zur Verfügung. Wem beispielsweise ein Fonds nicht mehr passt, kann innerhalb Liberty problemlos zu einem anderen Anbieter wechseln. Massgeschneiderte Anlagemöglichkeiten mit mehr als einem Dutzend Partnerbanken stehen zusätzlich zur Verfügung. Dazu kommen eine hohe Flexibilität und Individualität sowie die Transparenz bei den Kosten. Weil wir ein Nischenplayer sind, müssen wir zudem innovativer sein als die Konkurrenz.

Welche Unterschiede gibt es im Risikomanagement von Banken oder Stiftungen?

Das System des Risikomanagements ist in beiden Branchen ähnlich aufgebaut: interne und externe Kontrollen und eine übergeordnete Aufsicht. Auch auf dem Papier gute Systeme sind jedoch anfällig. Sowohl bei den Banken, beispielsweise im Fall UBS-Adoboli, wie bei den Pensionskassen im Fall der BVK des Kantons Zürich hat das Risikomanagement krass versagt.

Gibt es Unterschiede bei der Haftung zwischen Banken und Stiftungen?

Auch wenn es vielen Stiftungsräten von Pensionskassen oft nicht bewusst ist, der Stiftungsrat haftet immer persönlich und solidarisch. Das hat zur Folge, dass sie sich so verhalten sollten, wie wenn es ihr eigenes Geld wäre. Bei einem Verwaltungsrat einer Banken- oder Versicherungs-AG fehlt diese solidarische und persönliche Haftung. Mit den bekannten Folgen. Nur bei einigen Privatbanken gilt noch eine persönliche Haftung der Teilhaber.

Sie würden mit andern Worten eine solche Haftung für alle Banken begrüssen?

Genau, es würde zu einer Qualitätssteigerung und einem längerfristigen Planen und Handeln führen.

Sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb um die Vorsorgegel-

der in unserem Land vorhanden oder wird eine Branche bevorteilt? Welche Regeln müssten in erster Linie geändert werden?

Stossend sind die unterschiedlichen Bewertungsgrundlagen in der Rechnungslegung, insbesondere die willkürlich verwendeten technischen Zinssätze. Sie betragen vielerorts noch zwischen 3 und 4 Prozent. Bei einem realistischen Satz von 2 bis 2,5 Prozent würden diese Kassen sofort in Unterdeckung geraten. Eine Vereinheitlichung wäre hier zwingend nötig. Sonst wird der Wettbewerb verzerrt.

Wie sieht es bei der Objektivität der Beratung und der Qualität der Produkte beider Institutionen aus?

Solange Berater verdeckte Entschädigungen kassieren, können sie nicht wirklich objektiv sein. Viele verkaufen einfach die Produkte mit den grössten Margen.

Wo sehen sie generelle Verbesserungsmöglichkeiten bei der schweizerischen Vorsorge?

Eine wesentliche Gesetzeslücke besteht darin, dass Freizügigkeitsgelder im Gegensatz zu Pensionskassengeldern nicht dem Sicherheitsfonds unterstellt und daher bei einem Konkurs gefährdet sind. Das müsste man zwingend ändern.

Stossend ist ebenfalls, dass Personen, die sich selbstständig machen wollen, nur das ganze Vorsorgekapital oder gar nichts beziehen können. Der in aller Regel sinnvolle Teilbezug ist nicht möglich. Hinzu kommt dass die Aufteilung in eine regionale

Aufsicht und eine übergeordnete Oberaufsicht nicht immer reibungslos funktioniert. Diese Zweiteilung führt oft dazu, dass sich die beiden Behörden den Ball jeweils hin und her schieben und lieber nicht entscheiden. Bei den Banken ist dies organisatorisch besser geregelt. Hier besteht mit der Finma nur eine Aufsichtsbehörde. Sie könnte nach meiner Ansicht durchaus auch die Vorsorgeeinrichtungen beaufsichtigen.

Nach Ansicht vieler Experten steht das helvetische Vorsorgesystem vor grossen Herausforderungen. Braucht es eine Konsolidierung in der Branche oder gibt es schon heute Wettbewerber mit zu grosser Marktmacht?

Die aktuelle Strukturreform macht das Vorsorgesystem statt einfacher noch komplexer. Vor allem Pensionskassen mit 50 bis 250 Versicherten werden sich den zusätzlichen Aufwand wohl nicht mehr leisten können und gezwungen sein, sich einer grösseren Einrichtung anzuschliessen. Ob das Vorsorgesystem dadurch auch tatsächlich sicherer wird, steht nach meiner Auffassung keineswegs fest. ●

OLIVER BIENEK

Oliver Bienek ist Geschäftsleiter der in Schwyz domizilierten Liberty Vorsorgeplattform, die 2005 gegründet worden ist. Aktuell beschäftigt das in Fachkreisen gut bekannte Vorsorgeunternehmen 25 Mitarbeiter und verwaltet Vorsorgekapitalien von knapp 800 Millionen Franken.

